

Freidenker

Autor(en): **Ohnemus, Werner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **22 (1939)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-408994>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus der Gleichgültigkeit des Einzelnen entsteht das Unglück der Nationen.

(«Der Schweizerische Beobachter» Nr. 7, 1939.)

strieren? Darum bin ich, entgegen der Ansicht meines Freundes Traber, der Ansicht, dass wir «dabei sein» müssen. Wir müssen für die weltliche Abdankung nicht nur unsere Sprecher hergeben, wir müssen darüber hinaus darnach trachten, dass auch die Behörden diese Funktionen nötigenfalls übernehmen. Gestützt auf die Verfassung und das vorzitierte Kreisschreiben des Bundesrates können sich, wenigstens nach meinem Erachten, unserer Forderung keine unüberwindlichen Hindernisse entgegenstellen.

«Die Tröstung der Hinterlassenen ist Privatsache», schreibt Gesinnungsfreund Traber. Prinzipiell einverstanden. Solange aber die Kirche als berufsmässige Trösterin auftritt und hierin eine Monopolstellung zu wahren sucht, solange ist die Tröstung nicht Privatsache, sondern eine Angelegenheit, die auch uns angeht. Darum sage ich: Ja, wir wollen dabei sein.

W. Schiess.

Freidenker.

Gar vieles braucht's um frei zu sein
Von Gott und Kirchenglauben.
Es kostet uns gar manche Pein,
Denn niemand will uns glauben.

Doch einmal werden wir ja doch
Die Unvernunft besiegen.
Der Geist wird dieses Pfaffenjoch
Am End' doch unterkriegen.

Für dieses Ziel nun einzustehn,
Was kann es Schön'eres geben!
Drum kämpfen wir, bis wir vergehn,
Der Geist wird uns beleben.

Werner Ohnemus.

Es spricht: **Arthur Schopenhauer.**

Siehe die Zeit, da die Kirche die Geister und die Gewalt die Leiber gefesselt hatte, damit Ritter und Pfaffen ihrem gemeinsamen Lasttiere, dem dritten Stande, die ganze Bürde des Lebens auferlegen konnten. Da findest du Faustrecht, Feudalismus und Fanatismus in engem Bunde, und in ihrem Gefolge greuliche Unwissenheit und Geistesfinsternis, ihr entsprechende Intoleranz, Glaubenszwiste, Religionskriege, Kreuzzüge, Ketzerverfolgungen, Inquisitionen.

* * *

Den Fürsten ist der Herrgott der Knecht Ruprecht, mit dem sie die grossen Kinder zu Bett jagen, wenn nichts anderes mehr helfen will; daher sie auch viel auf ihn halten.

* * *

Ein Dummer sieht nicht den Zusammenhang der Naturerscheinungen ein, weder wo sie sich selbst überlassen hervortreten, noch wo sie absichtlich gelenkt, d. h. zu Maschinen dienstbar gemacht sind: dieserhalb glaubt er gern an Zauberei und Wunder.

* * *

Die Religionen sind wie die Leuchtwürmer; sie bedürfen der Dunkelheit, um zu leuchten. Ein gewisser Grad allgemeiner Unwissenheit ist die Bedingung aller Religionen, ist das Element, in welchem allein sie leben können. Sobald hingegen Astronomie, Naturwissenschaft, Geologie, Geschichte, Länder- und Völkerkunde ihr Licht allgemein verbreiten und

endlich gar die Philosophie zum Worte kommen darf, da muss jeder auf Wunder und Offenbarung gestützte Glaube untergehen.

* * *

Es kann nicht zu oft wiederholt werden, dass jeder Irrtum, wo man ihn auch antreffe, als ein Feind der Menschheit zu verfolgen und auszurotten ist, und dass es keine privilegierte oder gar sanktionierte Irrtümer geben kann. Der Denker soll sie angreifen; wenn auch die Menschheit gleich einem Kranken, dessen Geschwür der Arzt berührt, laut dabei aufschrie.

* * *

Wahrlich, das ist die schlimmste Seite der Religion, dass die Gläubigen einer jeden gegen die aller anderen sich alles erlaubt halten und daher mit der äussersten Ruchlosigkeit und Grausamkeit gegen sie verfahren.

* * *

Ein Mörder, so gut wie der Bandit, welcher dadurch einen Lohn erwirbt, ist auch der, welcher rechthgläubig den Ketzler den Flammen überliefert.

* * *

Die Priester sind bemüht, Unglauben, Immoralität für ein und dasselbe auszugeben. Hierauf beruht es, dass dem Gläubigen der Ungläubige für identisch mit dem moralisch Schlechten gilt, wie wir schon daran sehen, dass Ausdrücke, wie Gottlos, Atheistisch, Unchristlich, Ketzler u. dgl. als synonym (gleichbedeutend) mit moralisch schlecht gebraucht werden.

* * *

Du kannst immer beobachten, dass Glauben und Wissen sich verhalten wie die zwei Schalen der Waage: in dem Masse, als die eine steigt, sinkt die andere.

* * *

So stark ist die Gewalt früh eingepprägter religiöser Dogmen, dass sie das Gewissen und zuletzt alles Mitleid und alle Menschlichkeit zu ersticken vermag.

* * *

Es ist falsch, dass Staat, Recht und Gesetz nicht ohne Beihilfe der Religion und ihrer Glaubensartikel aufrechterhalten werden können und dass Justiz und Polizei, um die gesetzliche Ordnung durchzusetzen, der Religion als ihres notwendigen Komplementes bedürfen. Falsch ist es, und wenn es hundertmal wiederholt wird.

* * *

Sonach werden uns die Priester zu einem sonderbaren Mittelding von Betrügnern und Sittenlehrern. Denn die eigentliche Wahrheit dürfen sie nicht lehren, auch wenn sie ihnen bekannt wäre.

* * *

Ich kann die praktischen Zwecke und die Notwendigkeit der Religion, in dem von mir angedeuteten und heutzutage allgemein beliebten Sinne, nämlich als einer unentbehrlichen Grundlage aller gesetzlichen Ordnung, nicht anerkennen und muss mich dagegen verwahren.

* * *

Unstreitig waren, im Vergleich mit den folgenden christlichen Jahrhunderten, die Alten weniger grausam als das Mittelalter mit seinen gesuchten Todesmartern und Scheiterhaufen ohne Zahl.

* * *

Religionskriege, Religionsmetzeleien, Kreuzzüge, Inquisition nebst anderen Ketzengerichten, Ausrottung der Urbevölkerung Amerikas und Einführung afrikanischer Sklaven an ihre Stelle, — das waren Früchte des Christentums.